

Uhr Abends, riß plötzlich der Vulkan unter raschen Donnererschlägen auseinander. Die Krater öffneten sich plötzlich und im selben Augenblicke ergossen sich Lavaströme mit unwiderstehlicher Gewalt nach allen Richtungen, rissen in ihrem glühenden Laufe Alles mit sich fort, was sich ihnen entgegenstellte, und ergossen sich mit Ungestüm in's Meer, dessen Wogen zum Sieden gebracht wurden und schäumend vor dem Metallstrom zurückwichen. Als ob die Lava noch nicht zur Verwüstung der Insel hinreichte, brachen an allen Ecken und Enden Ströme heißen Wassers aus der Erde und rissen Alles mit sich fort, was die Lavaströme noch verschont hatten. Das Meer schien bald wie erzürnt über den zudringlichen Gast, vor welchem es zuerst zurückwich, und seinerseits answellend, brach es sich in wahren Gebirgen von Schäumen an den Inseln und Klippen, als ob es seinerseits den Feuerstrom zurückdrängen wollte, der sich unaufhörlich aus dem Innern des Berges ergoß. Während mehreren Stunden mischten sich der Schreckensruf der Bevölkerung und das Angstgeschrei der Thiere mit dem Brausen eines schrecklichen Sturmes, welcher im Augenblick des Ausbruchs losbrach; unter dem Zischen des Vulkans hörte man das Getöse tausender von Vämen, welche die Lava- und siedenden Wasserdämpfe umwarfen und zertrümmerten. — Um das Schreckliche dieser Zerstörungsscene noch zu erhöhen, schlenderte der Krater eine ungeheure Masse Steine bis zu unglaublicher Höhe, und zugleich erhob sich aus dem Schlunde eine so dicke und schwarze Rauchsäule, daß die ganze Gegend in Nacht gehüllt war. Nur der Blick erhellte bisweilen die Finsterniß, welche so dicht geworden, daß die armen vom Schreck gelähmten Einwohner nicht die Erde zu ihren Füßen sehen konnten. Die vom Feuer und dem siedenden Wasser verschonten Häuser wurden sehr bald durch den Fall wahrer Felsen und einem Haufen kleiner Steine, welche der Krater in die Luft schleuderte, zerstört; die Steine fielen in solcher Menge, daß sie wunderbarer Weise natürliche Barrieren bildeten, hinter denen die aufschalenden Wasserströme nun See'n wurden. — Gegen Mitternacht schien der Vulkan endlich ermüdet zu sein; allein am andern Tage fing das Zerstörungswerk von Neuem an, und die Aschenwolke fiel in solcher Menge, daß die Sonne verdunkelt wurde. Am 17. März fand der dritte und letzte Ausbruch Statt. Der Lavaström und die Aschenregen hörten auf; nur Rauchsäulen, welche aus den Spalten des Vulkans aufstiegen, bezeugten seine innere Gährung. Der größte Theil der Insel mit seinen schönen Gärten und reichen Grundfeldern ist vollständig verheert und mit

Asche bedeckt. Fast 3000 Menschen sind umgekommen, von denen die meisten in den Gärten während heftiger Erhellungen von ihrem Tagewerk überrascht wurden. Alle diese Unglücklichen wurden von siedendem Wasser oder der Lava verbrannt, von der Asche erstickt oder von den fallenden Steinen erschlagen. (S. I.)

Moch etwas zur Vollendung des württembergischen Eisenbahnnetzes.

Der Württemberg's Kart' nimmt in die Hand,
Der sieht daß dieses schöne Land,
Noch mehrere Linien ziehen kann,
Um sich zu schließen würdig an.

Von Heilbronn aus auf Mosbach zu,
Verein mit Bad'schem Zug, in Ruh
fährt man dann Würzburg's Stadt entgegen.
Gemeinschaftlich zu beider Ergen.

Auch S. Remsthal darf man nicht vergessen,
Es ist zur Bahn längst ausgemessen.
Hat viele Leut', Obst, guten Wein,
Wie es zur Bahn mag nützlich seyn.

Stuttgart, Cannstatt, durch's Remsthal fort;
Ist Bopfingen alsdann der Ort,
An den sich schließt Bayern an,
Was, anders zu, es nicht wohl kann (mag).

Von Berlin, Leipzig nach Stuttgart
Ist, was der Nord zu wünschen hat,
Und umgekehrt ist's auch der Fall,
Wie sich's herausstellt überall.

Wie man auch es sich denken kann,
Beschäftigt viel die Eisenbahn
Das große Eisenwerk im Staat (Wasserkaltingen),
Dem dann der Schienenweg sich naht. —

Die Renten werden stets erwartet,
Darüber ist längst abgeklärt;
Heilbronn, Friedrichshafen nicht sechs Procent,
Bei fernem Anschluß noch mehr am End'.

Es geht es einß der Remsthalbahn,
Denn diese schließt sich würdig an;
An' Einnahm ist da nicht zu zweifeln,
Procente müssen sich da häufl'n.
(Wald. Amtsbl.)

Auflösung des Räthfels in Nr. 59:
Die Etre.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 64.

Dienstag den 12. August

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Behufs der Erstattung des Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungs-Zustands-Berichts haben die Orts-Vorsteher binnen 8 Tagen zu berichten, wie viel der Ausstände pro 1. Juli 1855 bei den Gemeinden und Stiftungen jetzt noch betragen, mit Nachweis, was hinsichtlich der Beitreibung verfügt worden.

Den 11. August 1856.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf.

Da die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß das Auslegen von Metzger- und Bäckerwaaren am Sonntag erst nach dem Zusammenläuten eingestellt wird, so wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß es mit dem Beginn des Läutens zu geschehen hat.

Ferner wird geklagt, daß jüngere Kinder sich nicht selten während des Gottesdienstes, aber auch oft bis in die Nacht hinein lärmend auf der Gasse herumtreiben: es werden daher die Eltern erinnert ihre Kinder besser unter Aufsicht zu nehmen.

Der Kirchen-Convent.

Schorndorf.

Gegen gesetzliche Versicherung liegen bei der Armenkastenpflege 200 bis 300 fl. zum Ausleihen bereit.

Krauß.

Schorndorf.

Nächsten Freitag den 15. August, Vormittags 11 Uhr werden die am hiesigen Rems-ufer erzeugten Weiden im öffentlichen Aufstreich bei der untern Remsbrücke gegen baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 10. August 1856.

Feldwegmeister Kommel.

Privat-Anzeigen.

Sternwirth Bäder hat bis Martini seine obere Logis, welche bisher Hr. Schäfer Specht bewohnte, zu vermietthen.

Es sind schöne halbenenglische Milchschweine zu haben bei

Bäcker Krieg.

Walfersmühle bei Lorch.

Fabrisk-Versteigerung.

Am Donnerstag den 14. d. M. wird gegen baare Bezahlung folgende Fabrisk an den Meistbietenden verkauft:

1) Vormittags von 8 Uhr an: Schreinwerk, als Tische, Kästen, Bettladen, worunter auch 2 zweischläfrige, ferner Dienstbotenbetten, Küchengeschirr, Gewehre, Mannskleider, allerlei Handwerkszeug, worunter eine Drehbank, und sonstiger gemeiner Hausrath und landwirthschaftliches Geräthe;

2) Nachmittags von 1 Uhr an: 2 Kühe, 1 Kalb, 1 Kalb 2 Schweine, 1 Leiterwagen, 7 Schlitten, 1 Mostpresse sammt Heibtrog und Stein, 2 Binden, und ca. 26 Eimer Faß, sämmtlich in Eisen gebunden, auch eine Quantität Most.

Den 9. August 1856.

Mannichfaltiges.

Die Hand Gottes.

(Fortsetzung.)

Hansen betrachtete mit Staunen den Fußboden, der sich von dem der Straße nicht unterschied und vielleicht noch feuchter und unregelmäßiger war; ferner die vom Rauch und Staub geschwärzten Lumpen, das Bett oder vielmehr die Streu Jettens, das Lager der Kinder, einige zerbrochene Stühle, Schüsseln, braune Kannen, das armselige Hausgeräthe einer armseligen Wirtschaft. Hansen hatte das Elend in so nackter Gestalt noch niemals erblickt.

„Sie betrachten das Zimmer,“ sagte Jette. „Einst ging es mir besser, als der arme Lebrecht noch lebte. Das war ein stolzer Mann... Sie haben ihn wohl gekannt?“

„Ja... nein... ich entsinne mich nicht!“ stotterte Hansen.

„Sie haben ihn vergessen, das ist ganz natürlich. Aber am Hafen, da denken die Leute noch an ihn und nennen seinen Namen alle Tage.“

„Es geht Dir wohl schlecht,“ sagte Hansen, um den schrecklichen Namen nicht so oft zu hören. Aber die Frau kam immer wieder darauf zurück.

„Sehen Sie,“ antwortete Jette, „es ist nicht mehr Alles, wie zur Zeit meines seligen Mannes. Er kam nie zu Hause ohne Geld. Was verdient eine arme Wittve — indessen fehlt den Kindern nichts, sie haben heute ihr Essen gehabt und haben es alle Tage.“

Hansen setzte sich auf einen Stuhl nahe am Feuer und streckte seine kalten, mageren Hände über die Kohlen.

Jette fuhr fort: „Das Schlimmste ist, daß die Kinder klein sind. Das wächst langsam heran, u. die Freunde sterben einem inzwischen ab. Dann denke ich wohl zuweilen nach: was werden meine Kinder machen, wenn ich todt bin?“

„Ist Dir ein Verwandter oder ein Freund gestorben?“

„Ja, ein gewisser Kunze... Sie werden ihn wohl nicht kennen. Ein Matrose, Namens Kunze, ein Freund Lebrechts.“

Hansen bedeckte auf einen Augenblick sein Gesicht mit den Händen, und als er sie wieder entfernte, war es leichenblaß geworden.

„Ist Ihnen unwohl? Es ist hier sehr kalt. Vielleicht ein wenig Brauntwein?“

„Danke, danke!“ erwiderte Hansen, indem er das Fläschchen zurückschob, welches Jette ihm entgegen hielt.

„Entschuldigen Sie, daß ich über mein Verhältniß geschwacht habe. Sie fragten aber darnach.“

„Allerdings!“

„Gewiß wollen Sie Fische auf morgen bestellen? — Seien Sie ganz ruhig, ich werde mit Tagesanbruch —“

„Es handelt sich hier um etwas Anderes, Jette, nämlich darum, ob Du reich werden willst, ob Du willst, daß weder Deine Kinder zu frieren oder zu hungern brauchen, noch Du selbst.“

„Was tausend!“ rief Jette: „ob ich es will!“

„Nun,“ sagte Hansen leise und ruhig, willst Du mich heirathen?“

„Ich? Jette? Ich!“

Die Fischhändlerin war mitten im Trinken unterbrochen worden und hatte freilich noch ihre fünf Sinne zusammen: aber trotz des traurigen Rückblicks auf die Vergangenheit theilte sich bereits eine leichte Aufregung ihrer Phantasie mit, und ihre gute Laune bedurfte nur einer Gelegenheit, um sich geltend zu machen; Hansens Vorschlag goß Del ins Feuer. Jette antwortete Hansen durch ein endloses Lachen. Dieser ließ den Anfang vorübergehen und wiederholte: „Ich biete Dir meine Hand und mein Vermögen.“

„Ei, ei!“ sagte Jette, „Sie wollen mir mein Geschäft verderben. Herr van Bergen wird mir keine Fische mehr abkaufen, wenn ich seine Tochter ausgestochen habe.“

„Du sollst keine Fische mehr verkaufen, Du sollst eine vornehme Frau werden, wie meine Schwester. Ich werde aus Deinen Söhnen gebildete Männer machen, die im Stande sind, dem Vaterlande zu nützen.“

„Und was soll aus Lottchen werden?“ bemerkte Jette, indem sie nach einem Bett blickte, in welchem ein zartes, rosiges Mädchen schlummerte.

„Sie wird erzogen werden, wie ihre Brüder, und wenn sie erwachsen ist, eine Wittigst erhalten.“

Mit diesen Worten zog Hansen eine Diamantkette aus der Tasche, die einstmals für Auguste bestimmt war in all glücklichern Tagen, und schlang sie um Jettens Hals.

Lebrechts Wittve war hübsch gewesen und hatte noch immer eine gewisse jugendliche Schönheit. Ihr Wuchs war schlank, ihre Züge regelmäßig, die Augen schön, die Zähne glichen einer Perlenkette; freilich hatte ihr Teint durch die Einflüsse der Witterung und des Brauntweins etwas gelitten, indem er hier und da eine überreizte Röthe zeigte, doch schien dies bei Jetten ein geringer Uebelstand zu sein, den man allenfalls als das Zeichen einer blü-

„Fürchte nichts.“

„Für mich nicht, aber meine Kinder werden schlecht behandelt werden.“

„Meine Schwester thut Niemandem Böses, am wenigsten Kindern, die so gut wie die meinigen sind. Uebrigens bin ich Herr im Hause, und wenn wir verheirathet sind, hast Du so viel zu sagen als ich. Wenn meine Schwester Dir mißfällt, so kann sie ausziehen.“

„Bei diesen letzten Worten warf sich Jette Hansen um den Hals.“

„Das war ein braves Wort. Nun bin ich überzeugt, daß Sie mich heirathen werden.“

„Ich kann also die nöthigen Vorbereitungen treffen?“

„Gewiß.“

Und Du wirst mir Deine Papiere schicken.“

„Ich werde sie selbst bringen.“

„Ich kann also meiner Schwester mittheilen, daß wir uns versprochen haben?“

„Ich erlaube es gern; aber sie wird ein schönes Gesicht dazu machen.“

„Meine Schwester ist daran gewöhnt, mir zu gehorchen.“

Darauf gab er ihr eine mit Geld gefüllte Börse; sie sollte ihre Kinder und sich selbst anständig kleiden.

Mit Jette allein war, fragte sie sich, ob sie wach sei oder träume. Sie griff mit der Hand nach dem Hals, legte die Kette ab, und betrachtete die Edelsteine beim Glanze des Feuers, das den Herd erhellte. Sie waren acht, sie waren da, sie fühlte ihre Härte und ihren Schluß mit den Fingern, sie verlor nicht am Feuer wie Wassertropfen, welche zerfließen, wenn man sie berührt. Sie hatte nicht geräunt, Alles war Wirklichkeit, die Edelsteine in ihren Händen und das Geld, das durch die Masken blitzte. Nun überließ sich Jette den glänzendsten Träumereien: sie sah sich mit Gold u. Edelsteinen bedeckt, ihre Kinder in Seide und Brokat gekleidet; sie wohnte in einem Palaste und fuhr in einem vierpännigen Wagen. Dann weckte sie ihre Kinder, zeigte ihnen das Gold und versprach ihnen die schönsten Kleider und Geschenke. In der kleinen Hütte wurden so prächtige Lustschlösser gebaut, daß es vieler Millionen bedurfte, um sie zu verwirklichen.

Inzwischen war Hansen nach Hause gekommen. Er ging geraden Weges auf den Speisesaal zu, den er seit jenem unseligen Tage, an dem seine Heirath aufgelöst worden war, nicht mehr betreten hatte, setzte sich an den Familientisch und theilte das Mahl mit den Uebrigen. Obwohl sein Benehmen

henden Gesundheit ansehen konnte. Im Ganzen hielt sich die Wittve für hübsch genug, um bemerkt zu werden. Seit dem Tode ihres Mannes hatte ihr mancher hübsche Barsche den Hof gemacht: abgesehen vom Reichthum und der bürgerlichen Stellung war Hansen diesen Herren nicht gewachsen. Indem Jette hierüber nachdachte, hielt sie sich für berechtigt, Hansen Glauben zu schenken, und ihre Eigenliebe fügte hinzu, daß ihr reicher Mitbürger keinen schlechten Geschmack besäße.

„Wir sind alle gleich von Hause aus,“ dachte Jette; „wenn ein Mann reich genug ist, um sich um die Wittigst nicht zu kümmern, warum soll er sich nicht eine Frau suchen, die ihm gefällt?“

Das diamantene Halsband, welches an Jettens braunem Halse glänzte, bewies noch mehr für die Gefinnungen Hansens. Auch brauchte sie nur einen Blick auf ihn zu werfen, um zu erkennen, daß sie es mit keinem Verführer zu thun hatte. Er hatte weder die Haltung noch die Kühnheit eines solchen. Vielmehr erschien er ihr als ein schwacher, kranker Mann, der sich nichts gesund erhalten, als das Herz, und dieses Herz sollte ihr gehören. Und warum sollte es unmöglich sein? Es war gar nichts wunderbares. Aber er hatte kein Wort von seiner Liebe gesprochen. Das fiel Jetten auf.

„Sie wollen mich heirathen?“

„Gewiß, und so schnell als möglich.“

„Also Sie lieben mich?“

Darauf antwortete Hansen, dieß stünde außer Zweifel, sonst würde er sie ja nicht heirathen. Er entwarf sodann ein verlockendes Bild seiner äußerlichen Lage, und verpflichtete sich, im Falle er zuerit stürbe, sein Vermögen Jetten zu hinterlassen, im andern Falle, mit Ausnahme eines Legats für seine Nessen, es ihren Kindern zu vermachen. Jette mußte auf diese Bedingungen ohne Zaudern eingehen; doch schien sie ein geheimer Instinkt zurückzuhalten. Sie ging durch das Zimmer, betrachtete die Betten ihrer Kinder, und erst nach dieser Ueberschau näherte sie sich Hansen und sagte entschlossen:

„So sei es denn. Meine Kinder werden reich werden, nicht wahr? Wann feiern wir die Hochzeit?“

„So bald als möglich.“

„Ich werde also in dem großen Hause auf dem Königsplazze wohnen?“

„Gewiß.“

„Und die Kinder?“

„Werden bei Dir bleiben.“

„Aber was wird Frau van Düren, Ihre Schwester, sagen? Sie ist ein bißchen hart gegen arme Leute; wenn meine Fische ihr zu theuer sind oder nicht gefallen, so fährt sie mich an.“

sich nicht gerade durch eine besondere Heiterkeit bemerklich machte, so hatte sich doch eine gewisse stille Friedlichkeit eingestellt, welche Reisenden eigen zu sein pflegt.

Frau von Düren betrachtete ihn mit theilnehmender Zärtlichkeit, legte ihm Speisen vor und füllte sein Glas. Ihr ersahen die Wiederherstellung ihres Bruders als das glücklichste Fest. Die Kinder entfernten sich, und gewährten beiden Theilen eine erwünschte Gelegenheit, um sich unumwunden auszusprechen. (Fortsetzung folgt.)

Der Berliner „Publicist“ erzählt folgende höchst merkwürdige Geschichte. Ein Mann aus der Provinz hat hier eine Anstellung erhalten, seine Frau fürs erste jedoch noch nicht mit hieher genommen. Vor Kurzem erhält er nun einen Brief, in welchem ihm angezeigt wird, daß seine Frau nach kurzem Krankenlager gestorben sei. Er erhält einen dreitägigen Urlaub und eilt in die Heimath, um seine Frau zur Erde zu bestatten. Dort angekommen, liegt seine Frau bereits im Sarge. Er sieht die Leiche und kann sich nicht überreden, daß seine Frau todt sei. Er fragt den Arzt, welcher sie behandelt hat; dieser gibt ihm jedoch die festeste Versicherung, daß seine Frau aufgehört habe zu leben. Er fragt einen zweiten Arzt und dieser sagt ihm dasselbe. Inzwischen läuft sein Urlaub ab und er muß nach Berlin zurück. Seine merkwürdigen Besorgnisse sind indessen, trotz der Versicherung der beiden Ärzte, noch nicht gehoben, und er läßt den Befehl zurück, daß man mit der Beerdigung noch zwei Tage warten solle; zeige sich auch dann noch keine Spur von Leben, dann könne er versichert sein, daß seine Frau wirklich todt sei, und man möge sie dann begraben. Hierauf reiste er ab. Und was geschah? Schon nach 24 Stunden empfing er einen Brief, in welchem ihm angezeigt wurde, daß seine Frau wieder zum Leben erwacht erwacht sei! Die Arme hatte vier Tage lang im Starrkrampf gelegen, und daß ihr drohende Loos des Lebendigbegrabenwerdens war für sie um so schrecklicher, als sie während der ganzen Zeit, die sie im Starrkrampfe lag, Alles hörte und begriff, was um sie her vorging, und gleichwohl auch nicht das geringste Zeichen von sich geben konnte.

(Unverhofftes Glück.) Klaus Baya in Stockholm, welcher unter Christian II., der Böse genannt (1502 bis 1559), nebst vielen andern Bürgern in den Kerker geworfen und darin erdrosselt werden sollte, war so ungeheuer dick, daß man ihn in kein Gefängniß brachte und deshalb laufen ließ.

Räthsel.

Ach, wo ist ein zartes Herz,
Das meine Leiden theilte?
Grausam schneidet man mich ab,
Wo ich gerne weile.

Wirft mich öfters, derb zerklöpft,
Auch noch hin den Thieren,
Die mich, wie man denken kann,
Schlecht genug verzieren.

So mißhandelt gibt man mich
Meiner eignen Mutter,
Der die Kost recht gut behagt,
Zum gesunden Futter.

Oft bemüht man künstlich sich,
Mich ganz abzumagern,
Schneidet oft sogar den Leib
Mir noch auf, den hageren:

Reihet mich so zierlich an,
Gibt mir viel Gestalten;
Bald als Sonn- und Regenschirm
Sieht man mich veralten;

Bald läßt auch ein schönes Kind
Müd' auf mir sich nieder:
Theilt sie trohig Körbchen aus —
Oft sind's meine Glieder.

Sprich denn, wer ich bin, doch nie
Winde meinem Sängern
Mich zum Kranze, sonst, mein Freund,
Singt er Dir nicht länger.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 61:
Limonade.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 7. August 1856.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—
Kernen pr. Schfl.	18	30	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel	8	27	8	15	8	—	—	—	—
Haber	6	30	6	11	6	—	—	—	—
Gerste pr. Sri.	1	20	1	12	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	1	28	1	24	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißkorn	1	40	1	36	1	28	—	—	—
Ackerbohnen	2	—	1	52	1	48	—	—	—
Wicken	1	4	1	—	—	56	—	—	—

1 Pfund Schweinefleisch
a) ganzes 12 fr.
b) abgezogenes 11 fr.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 65.

Samstag den 16. August

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Engelberg.

Holz-Verkauf.

Montag den 18. d. M. Scheidholz-Erzeugniß in den Staatswaldungen Bunsfelshau, Schweizerin, Wanne u.:

1 tannene Baustämme mit 143, 1 C', 3/4 Klast. eichene Buchholz-Scheiter, 18 3/4 Klast. eichene, 30 1/2 Klast. buchene, 14 1/2 Klast. eichene, 7 Klast. erlene u. Scheiter und Prügel, 3600 Kesch.-Wellen.

Zusammenkunft Donnerstags 8 1/2 Uhr im Orte Hebengehren.

Dienstag den 19. dies im Schlag Bahnholz bei Hebengehren wiederholt 13700 buchene Wellen.

Zusammenkunft Donnerstags 8 1/2 Uhr im Schlag. Die Verkäufer der näher gelegenen Orte wollen diesen Verkauf im eigenen Interesse ihrer Orts-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.
Den 11. August 1856.

Königl. Forstamt.
Pflüninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Adelberg.

Holz-Verkauf.

Mittwoch und Donnerstag den 20. und 21. dies im Staatswald Mühlhalde:

50 tannene Säglöcher mit 3177, 1 C', 4 3/4 Klast. buchene, 112 1/2 Klast. tannene Scheiter und Prügel, 12 1/2 Klast. tannene Rinde, 52 1/4 Klast. Abfallholz, 25 Kesch.-Wellen.

Ferner Scheidholz-Erzeugniß in den Staatswaldungen Reunenwald, Sägrain u. 35 1/4 Klast. weiches Abfallholz.

Zusammenkunft je Donnerstags 9 Uhr in der Mühlhalde. Am ersten Tag kommt das Stammholz, das Scheidholz-Erzeugniß und ein Theil vom Brunnholz in der Mühlhalde zur Versteigerung.

Die Verkäufer der näher gelegenen Orte wollen diesen Verkauf im eigenen Interesse ihrer Orts-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.
Den 11. August 1856.

Königl. Forstamt.
Pflüninger.

Schorndorf.

Bekanntmachung.

Das schon längst bestehende Verbot des Werfens auf das Schießhausdach wird auf's Neue und unter der Androhung eingeschärft, daß die Beschädigungen des Daches auf Kosten der Eltern der davor handelnden Kinder werden hergestellt werden.

Den 12. August 1856.

Stadtschultheißenamt.
Palm.

Schorndorf.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Besitzern der Rehhalden-Baumgüter geklagt worden ist, daß der mittlere Weg durch diese Güter, welcher nur für die Besitzer dieser Güter selbst besteht, allgem. begangen, und insbesondere von den Nutznießern der — hinter der Rehhalden liegenden — Allmandstücker benützt, und durch diesen Wandel ihr Eigenthum, insbesondere aber das auf demselben erwachsende Obst gefährdet werde, so sieht man sich veranlaßt, diesen Weg für alle Diejenigen bei Strafe zu verbieten, welche keine Baumgüter in der Rehhalden besitzen, da die Nutznießer der Allmandstücker entweder den ebenerw. sog. Röhrchenweg, oder den untern zwischen der Rehhalden und dem Nischenbach befindlichen — Weg einzuschlagen haben.

Den 14. August 1856.

Stadtschultheißenamt.
Palm.

Haubersbronn.

Gottfried Weiffert, Nagelschmid von hier ist im Jahre 1853 nach Amerika entwichen und später wurde ihm verganiet. Derselbe will nun förmlich auswandern, ohne die gesetzliche Bürgschaft zu stellen. Es werden da-